

An die Mitglieder des CIOFS
An die Nationalvorstände des OFS
An die Nationalvorstände der YouFra

Liebe Brüder und Schwestern,
Frieden und alles Gute.

Wir haben vor kurzem erst unseren Auftrag als „Familien-Kommission“ begonnen, als die wir einmal im Jahr allen lokalen Gemeinschaften Material an die Hand geben wollen, um sie einzuladen, über diesen schönen Schatz nachzudenken, den „Familie“ darstellt. Wir wollen teilen, reflektieren und uns verbindlich festlegen. Dies ist unser erstes Dokument – es steht im Zusammenhang mit dem Jahres-thema 2016: „EHE UND FAMILIE“.

Unser Vorschlag ist, dass Ihr im Licht des Wortes Gottes und der Botschaften unserer Päpste sowie der vorbereitenden Katechese für das Welttreffen der Familien in Philadelphia 2015 zu erkennen versucht, wie ihr den Familien helfen und beistehen könnt; und euch diesbezüglich verbindlich festlegt.

Wir können euch mitteilen, dass die vier Ausgaben der Koinonia für das Jahr 2015 sich in ihren thematischen Artikeln mit der Bedeutung der Familie für den OFS und die Franziskanische Jugend befassen. In der ersten Ausgabe fasst Fr. Francis Bongajum Dor OFMCap die Aussagen zum Thema der Familie im Lehramt der Kirche vom Zweiten Vatikanischen Konzil bis heute zusammen. In der zweiten Ausgabe betrachtet Fr. Martin Bitzer OFMConv die Familie in der Regel und den Konstitutionen des OFS. Die dritte Ausgabe, herausgegeben von P. Amando Trujillo Cano TOR, widmet sich den pastoralen Herausforderungen der Familie im Rahmen der Evangelisierung. Schließlich wird sich die vierte Ausgabe - von José António Duarte Cruz OFM editiert - auf die Berufung und Sendung der Familie in der Kirche und in der heutigen Welt konzentrieren.

Dieses Material für das Jahr 2016 ist nur eine Anregung. Wenn es zu umfassend erscheint, könnt Ihr es aufteilen. Jede Gemeinschaft kann es ergänzen, vertiefen und den Gegebenheiten anpassen, um den Bedürfnissen der Familien vor Ort zu entsprechen.

Wir hoffen, dass diese Arbeit unsere Familien in jeder Gemeinde, jedem Dorf oder jeder Stadt stärken kann. Nur wenn wir wirklich anfangen, uns zu ändern, können wir die Worte Jesu möglich machen: *„Daran werden alle erkennen, dass Ihr meine Jünger seid, wenn ihr einander liebt.“* (Joh 13, 35).

Silvia Diana

Mitglied des CIOFS-Präsidiums
Familien Kommission

Jahresthema 2016: „EHE UND FAMILIE“

„In ihrer Familie pflegen sie den franziskanischen Geist des Friedens, der Treue und der Achtung vor dem Leben. Sie streben danach, sie zu einem Zeichen einer in Christus bereits erneuerten Welt zu machen. Durch das Leben der Gnade des Ehesakramentes geben Mann und Frau in der Welt insbesondere Zeugnis für die Liebe Christi zu seiner Kirche.

Sie begleiten ihre Kinder voll Freude auf dem menschlichen und geistlichen Weg durch eine einfache und offene christliche Erziehung und durch die Achtung auf die je eigene Berufung jedes Kindes“ (Regel des OFS, Artikel 17 – eigene Übersetzung).

„Die Ehegatten finden in der Regel des OFS eine effektive Hilfe auf ihrem Weg christlichen Lebens und sind sich bewusst, dass im Sakrament der Ehe ihre Liebe an der Liebe teilnimmt, die Christus zu seiner Kirche hat. Die Weise, in der Ehegatten einander lieben und den Wert der Treue bekräftigen, ist ein tiefes Zeugnis für die eigene Familie, für die Kirche und für die Welt.“ (Konstitutionen des OFS, Art. 24 – eigene Übersetzung)

VORSCHLAG ZUR ARBEITSWEISE:

Wir halten eine aus drei Schritten bestehende Arbeitsweise für angemessen:

1. Wir fragen und tauschen uns aus...
2. Wir reflektieren und vertiefen unser Wissen...
3. Wir treffen gemeinsam Entscheidungen...

1. Wir fragen und tauschen uns aus...

- * Welche Werte leben katholische Familien oder versuchen es zumindest?
- * Welchen Problemen stehen Ehepaare gegenüber?

2. Wir reflektieren und vertiefen unser Wissen...

- A. Evangelium (Joh 2,1-11)
- B. Papst Johannes Paul II, Apostolisches Schreiben „*Familiaris Consortio*“, Nr. 11,14,15.
- D. Papst Franziskus, Ansprache bei der Generalaudienz am 29. April 2015
- E. Papst Franziskus, Ansprache bei der Generalaudienz am 6. Mai 2015
- E. Eine vorbereitende Katechese für das Weltfamilientreffen 2015 in Philadelphia: *Liebe ist unsere Mission: Die Familie ganz lebendig*, Nr. 54-57

A. AUS DEM JOHANNES-EVANGELIUM (2, 1-11)

Am dritten Tag fand in Kana in Galiläa eine Hochzeit statt und die Mutter Jesu war dabei. Auch Jesus und seine Jünger waren zur Hochzeit eingeladen.

Als der Wein ausging, sagte die Mutter Jesu zu ihm: „Sie haben keinen Wein mehr.“ Jesus erwiderte ihr: „Was willst du von mir, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“

Seine Mutter sagte zu den Dienern: „Was er euch sagt, das tut!“

Es standen dort sechs steinerne Wasserkrüge, wie es der Reinigungsvorschrift der Juden entsprach; jeder fasste ungefähr hundert Liter. Jesus sagte zu den Dienern: „Füllt die Krüge mit Wasser!“ Und sie füllten sie bis zum Rand. Er sagte zu ihnen: „Schöpft jetzt und bringt es

dem, der für das Festmahl verantwortlich ist.“ Sie brachten es ihm. Er kostete das Wasser, das zu Wein geworden war. Er wusste nicht, woher der Wein kam; die Diener aber, die das Wasser geschöpft hatten, wussten es. Da ließ er den Bräutigam rufen und sagte zu ihm: „Jeder setzt zuerst den guten Wein vor und erst, wenn die Gäste zu viel getrunken haben, den weniger guten. Du jedoch hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten.“

So tat Jesus sein erstes Zeichen, in Kana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit und seine Jünger glaubten an ihn.

B. PAPST JOHANNES PAUL II, APOSTOLISCHES SCHREIBEN „FAMILIARIS CONSORTIO“, Nr. 11,14,15.

Der Mensch, Abbild des liebenden Gottes

11. Gott hat den Menschen nach seinem Bild und Gleichnis erschaffen: (vgl. *Gen 1,26f.*) Den er aus Liebe ins Dasein gerufen hat, berief er gleichzeitig zur Liebe.

„Gott ist Liebe“ (1 *Joh 4,8*) und lebt in sich selbst ein Geheimnis personaler Liebesgemeinschaft. Indem er den Menschen nach seinem Bild erschafft und ständig im Dasein erhält, prägt Gott der Menschennatur des Mannes und der Frau die Berufung und daher auch die Fähigkeit und die Verantwortung zu Liebe und Gemeinschaft ein (vgl. *Gaudium et Spes*, 12). Die Liebe ist demnach die grundlegende und naturgemäße Berufung jedes Menschen.

Als Geist im Fleisch, das heißt als Seele, die sich im Leib ausdrückt, und als Leib, der von einem unsterblichen Geist durchlebt wird, ist der Mensch in dieser geeinten Ganzheit zur Liebe berufen. Die Liebe schließt auch den menschlichen Leib ein, und der Leib nimmt an der geistigen Liebe teil.

Die christliche Offenbarung kennt zwei besondere Weisen, die Berufung der menschlichen Person zur Liebe ganzheitlich zu verwirklichen: die Ehe und die Jungfräulichkeit. Sowohl die eine als auch die andere ist in der ihr eigenen Weise eine konkrete Verwirklichung der tiefsten Wahrheit des Menschen, seines „Seins nach dem Bild Gottes“.

Infolgedessen ist die Sexualität, in welcher sich Mann und Frau durch die den Eheleuten eigenen und vorbehaltenen Akte einander schenken, keineswegs etwas rein Biologisches, sondern betrifft den innersten Kern der menschlichen Person als solcher. Auf wahrhaft menschliche Weise wird sie nur vollzogen, wenn sie in jene Liebe integriert ist, mit der Mann und Frau sich bis zum Tod vorbehaltlos einander verpflichten. Die leibliche Ganzhingabe wäre eine Lüge, wenn sie nicht Zeichen und Frucht personaler Ganzhingabe wäre, welche die ganze Person, auch in ihrer zeitlichen Dimension, miteinschließt. Wenn die Person sich etwas vorbehielt, zum Beispiel die Möglichkeit, in Zukunft anders zu entscheiden, so wäre schon dadurch ihre Hingabe nicht umfassend.

Die Ganzheit, wie sie die eheliche Liebe verlangt, entspricht auch den Forderungen, wie sie sich aus einer verantworteten Fruchtbarkeit ergeben. Auf die Zeugung eines Menschen hingebend, überragt diese ihrer Natur nach die rein biologische Sphäre und berührt ein Gefüge von personalen Werten, deren harmonische Entfaltung den dauernden, einträchtigen Beitrag beider Eltern verlangt.

Diese Hingabe ist in ihrer ganzen Wahrheit einzig und allein im „Raum“ der Ehe möglich, im Bund ehelicher Liebe, auf dem Boden der bewussten und freien Entscheidung, mit der Mann und Frau die innige, von Gott gewollte Lebens- und Liebesgemeinschaft eingehen (vgl. *Gaudium et Spes*, 48), die nur in diesem Licht ihren wahren Sinn enthüllt. Die Ehe als Institution ist weder ein ungebührliches Eingreifen der Gesellschaft oder der Autorität noch ein von außen kommendes Auferlegen einer Form, sondern eine dem ehelichen Liebesbund inwohnende Notwendigkeit, der sich dadurch der Öffentlichkeit als etwas Einmaliges und

Ausschließliches kundtut, damit so die Treue zum Plan des Schöpfergottes voll verwirklicht wird. Eine solche Treue beeinträchtigt keineswegs die Freiheit der Person, sondern schützt sie vielmehr vor jedem Subjektivismus und Relativismus und lässt sie an der schöpferischen Weisheit Gottes teilhaben.

Die Kinder, kostbarstes Gut der Ehe

14. Dem Plan Gottes entsprechend ist die Ehe die Grundlage der größeren Gemeinschaft der Familie, sind doch die Ehe als Institution und die eheliche Liebe auf die Zeugung und Erziehung von Kindern hingeeordnet und finden darin ihre Krönung (vgl. *Gaudium et Spes*, 50).

In ihrer tiefsten Wirklichkeit ist die Liebe wesenhaft Gabe, und wenn die eheliche Liebe die Gatten zum gegenseitigen „Erkennen“ führt und zu „einem Fleisch“ (vgl. *Gen 2, 24*) macht, erschöpft sie sich nicht in der Gemeinschaft der beiden, sondern befähigt sie zum größtmöglichen Geben, zum Schenken des Lebens an eine neue menschliche Person, wodurch sie zu Mitarbeitern Gottes werden. Während sich die Eheleute einander schenken, schenken sie über sich selbst hinaus die Wirklichkeit des Kindes: lebender Widerschein ihrer Liebe, bleibendes Zeichen ihrer ehelichen Gemeinschaft, lebendige und unauflösbare Einheit ihres Vater- und Mutterseins.

Als Eltern empfangen die Eheleute von Gott die Gabe einer neuen Verantwortung. Ihre elterliche Liebe ist dazu berufen, für die Kinder zum sichtbaren Zeichen der Liebe Gottes selbst zu werden, „von der jede Vaterschaft im Himmel und auf Erden ihren Namen hat“ (*Eph 3,15*).

Man darf jedoch nicht vergessen, dass das eheliche Leben auch dann nicht seinen Wert verliert, wenn die Zeugung neuen Lebens nicht möglich ist. Die leibliche Unfruchtbarkeit kann den Gatten Anlass zu anderen wichtigen Diensten am menschlichen Leben sein, wie Adoption, verschiedene Formen erzieherischer Tätigkeit, Hilfe für andere Familien, für arme oder behinderte Kinder.

Die Familie, Gemeinschaft von Personen

15. In Ehe und Familie bilden sich vielfältige interpersonale Beziehungen heraus - die bräutliche, die väterliche und mütterliche, die kindliche, die geschwisterliche -, durch die jede menschliche Person in die „Familie der Menschheit“ und die „Familie Gottes“, die Kirche, eingeführt wird.

Christliche Ehe und Familie bauen die Kirche auf: wird doch die menschliche Person in der Familie nicht nur gezeugt und durch die Erziehung allmählich in die menschliche Gemeinschaft eingeführt, sondern durch die Neugeburt in der Taufe und die Glaubenserziehung auch eingeführt in die Familie Gottes, die Kirche.

Die von der Sünde entzweite Menschheitsfamilie wird durch die erlösende Kraft von Christi Tod und Auferstehung in ihrer Einheit wiederhergestellt (vgl. *Gaudium et Spes*, 78). Die christliche Ehe hat an der heilbringenden Wirkung dieses Ereignisses Anteil und ist der natürliche Ort, wo sich die Eingliederung der menschlichen Person in die große Familie der Kirche vollzieht.

Der im Anfang an Mann und Frau gerichtete Auftrag, zu wachsen und sich zu vermehren, erreicht auf diese Art seine ganze Wahrheit und seine volle Verwirklichung.

Die Kirche findet so in der aus dem Sakrament geborenen Familie ihre Wiege und den Ort, wo sie sich den Generationen der Menschheit und diese mit sich verbindet.

C. PAPST FRANZISKUS, ANSPRACHE BEI DER GENERALAUDIENZ AM 29. APRIL 2015

Liebe Brüder und Schwestern, guten Tag!

Nachdem unsere Reflexion über den ursprünglichen Plan Gottes für das Paar von Mann und Frau die beiden Schöpfungsberichte des *Buches Genesis* betrachtet hat, wendet sie sich jetzt unmittelbar Jesus zu.

Der Evangelist Johannes berichtet am Anfang seines Evangeliums von der Hochzeit in Kana, bei der die Jungfrau Maria und Jesus mit seinen ersten Jüngern anwesend waren (vgl. *Joh 2,1-11*). Jesus nahm nicht nur an jener Hochzeitsfeier teil, sondern er „rettete das Fest“ mit dem Wunder des Weines! Das erste seiner wunderbaren Zeichen, durch die er seine Herrlichkeit offenbart, vollbrachte er also im Rahmen einer Hochzeit, und es war eine Geste großer Zuneigung zu jener neu entstehenden Familie, angespornt von der mütterlichen Fürsorge Marias. Das erinnert uns an das *Buch Genesis*, als Gott das Schöpfungswerk beendet und sein Meisterwerk erschafft: das Meisterwerk ist der Mann und die Frau. Und hier beginnt Jesus seine Wunder mit eben diesem Meisterwerk, auf einer Hochzeit, auf einer Hochzeitsfeier: ein Mann und eine Frau. So lehrt uns Jesus, dass das Meisterwerk der Gesellschaft die Familie ist: der Mann und die Frau, die einander lieben! Das ist das Meisterwerk! Seit der Zeit der Hochzeit in Kana haben viele Dinge sich geändert, aber jenes „Zeichen“ Christi enthält eine stets gültige Botschaft.

Heute scheint es nicht einfach zu sein, von der Ehe als Fest zu sprechen, das sich in der Zeit, in den verschiedenen Abschnitten des ganzen Lebens der Ehegatten erneuert. Es ist eine Tatsache, dass immer weniger Menschen heiraten. Das ist eine Tatsache: Die jungen Menschen wollen nicht heiraten. In vielen Ländern nimmt hingegen die Zahl der Trennungen zu, während die Zahl der Kinder zurückgeht. Die Schwierigkeit zusammenzubleiben – sowohl als Paar als auch als Familie – führt dazu, die Bindungen immer häufiger und schneller zu brechen, und gerade die Kinder sind die ersten, die die Konsequenzen zu tragen haben. Denken wir daran, dass die ersten Opfer, die wichtigsten Opfer, die Opfer, die unter einer Trennung am meisten leiden, die Kinder sind. Wenn du von klein auf die Erfahrung machst, dass die Ehe eine Verbindung „auf Zeit“ ist, dann wird es unbewusst für dich so sein. Tatsächlich neigen viele junge Menschen dazu, auf das Projekt einer unwiderruflichen Bindung und einer dauerhaften Familie zu verzichten. Ich glaube, dass wir sehr ernsthaft darüber nachdenken müssen, warum so vielen jungen Menschen „nicht der Sinn danach steht“ zu heiraten. Es gibt diese Kultur der Vorläufigkeit ... alles ist vorläufig, es scheint nichts Endgültiges zu geben. Junge Menschen, die nicht heiraten wollen: Das ist eine der Sorgen, die heutzutage auftreten. Warum heiraten die jungen Menschen nicht? Warum ziehen sie oft ein Zusammenleben, häufig „mit begrenzter Verantwortung“, vor? Warum haben viele – auch unter den Getauften – wenig Vertrauen in Ehe und Familie? Es ist wichtig, das zu verstehen, wenn wir wollen, dass die jungen Menschen den rechten Weg finden und gehen können. Warum haben sie kein Vertrauen in die Familie?

Die Schwierigkeiten sind nicht nur wirtschaftlicher Natur, wenngleich diese wirklich gravierend sind. Viele meinen, dass die Veränderung, die in den letzten Jahrzehnten geschehen ist, von der Emanzipation der Frau in Gang gesetzt wurde. Aber auch das ist kein gültiges Argument. Es ist falsch, es ist nicht wahr! Es ist eine Form des Chauvinismus, der die Frau stets beherrschen will. Wir stehen so schlecht da wie Adam, als Gott zu ihm sagte: „Aber warum hast die Frucht des Baumes gegessen?“, und er antwortete: „Die Frau hat sie mir gegeben.“ Die Frau ist schuld. Die arme Frau! Wir müssen die Frauen verteidigen! In Wirklichkeit möchten fast alle Männer und Frauen eine stabile affektive Sicherheit, eine solide Ehe und eine glückliche Familie haben. Die Familie steht ganz oben auf allen Wunschlisten der jungen Menschen. Aber aus Angst, einen Fehler zu machen, wollen viele nicht einmal daran denken.

Obgleich sie Christen sind, denken sie nicht an die sakramentale Ehe, das einzigartige und unwiederholbare Zeichen des Bundes, das zum Glaubenszeugnis wird. Vielleicht ist gerade diese Angst vor dem Scheitern das größte Hindernis, das Wort Christi anzunehmen, der dem Ehebund und der Familie seine Gnade verheißt.

Das überzeugendste Zeugnis des Segens der christlichen Ehe ist das gute Leben der christlichen Eheleute und der Familie. Es gibt keinen besseren Weg, um die Schönheit des Sakraments zum Ausdruck zu bringen! Die von Gott geweihte Ehe bewahrt jenen Bund zwischen Mann und Frau, den Gott seit der Erschaffung der Welt gesegnet hat; und sie ist Quelle des Friedens und des Wohls für das gesamte Ehe- und Familienleben. In den ersten Zeiten des Christentums zum Beispiel hat diese große Würde des Bundes zwischen dem Mann und der Frau einen Missbrauch überwunden, der damals für völlig normal gehalten wurde, nämlich das Recht der Ehemänner, die Ehefrauen zu verstoßen, auch aus vorgeschobenen und demütigenden Gründen. Das Evangelium der Familie, das Evangelium, das eben dieses Sakrament verkündigt, hat diese Kultur der gewohnheitsmäßigen Verstoßung überwunden.

Der christliche Same der radikalen Gleichheit unter den Ehegatten muss heute neue Früchte tragen. Das Zeugnis der gesellschaftlichen Würde der Ehe wird eben auf diesem Weg, dem Weg des anziehenden Zeugnisses, dem Weg der Wechselseitigkeit zwischen ihnen, der gegenseitigen Ergänzung zwischen ihnen, überzeugend werden. Daher müssen wir als Christen in dieser Hinsicht anspruchsvoller werden. Zum Beispiel: das Recht auf gleiche Vergütung für gleiche Arbeit mit Entschlossenheit unterstützen. Warum gilt es als selbstverständlich, dass Frauen weniger verdienen als Männer? Nein! Sie haben dieselben Rechte. Die Ungleichheit ist ein reiner Skandal! Gleichzeitig muss die Mutterschaft der Frauen und die Vaterschaft der Männer als stets wertvoller Reichtum anerkannt werden, vor allem zum Wohl der Kinder. Ebenso ist die Tugend der Gastfreundschaft der christlichen Familien heute von entscheidender Bedeutung, besonders in Situationen von Armut, Elend, familiärer Gewalt. Liebe Brüder und Schwestern, wir dürfen keine Angst haben, Jesus zur Hochzeitsfeier einzuladen, ihn in unser Zuhause einzuladen, damit er bei uns ist und die Familie beschützt. Und haben wir keine Angst, auch seine Mutter Maria einzuladen! Wenn Christen sich „im Herrn“ vermählen, werden sie in ein wirksames Zeichen der Liebe Gottes verwandelt. Christen heiraten nicht nur für sich selbst: Sie heiraten im Herrn zugunsten der ganzen Gemeinschaft, der gesamten Gesellschaft. Über diese schöne Berufung der christlichen Ehe werde ich auch in der nächsten Katechese sprechen.

C. PAPST FRANZISKUS, ANSPRACHE BEI DER GENERALAUDIENZ AM 6. MAI 2015

Liebe Brüder und Schwestern, guten Tag!

In unserer Katechesereihe über die Familie berühren wir heute unmittelbar die Schönheit der christlichen Ehe. Es handelt sich nicht einfach um eine Zeremonie in der Kirche, mit Blumen, Brautkleid, Fotos... Die christliche Ehe ist ein Sakrament, das sich in der Kirche vollzieht und das die Kirche auch aufbaut, indem es den Grundstein für eine neue familiäre Gemeinschaft legt.

Sie ist das, was der Apostel Paulus in seinem berühmten Wort zusammenfasst: „Dies ist ein tiefes Geheimnis; ich beziehe es auf Christus und die Kirche“ (*Eph 5,32*). Vom Heiligen Geist inspiriert sagt Paulus, dass die Liebe zwischen den Eheleuten das Bild der Liebe zwischen Christus und der Kirche ist. Eine unvorstellbare Würde! Sie ist in den Schöpfungsplan Gottes eingeschrieben, und durch die Gnade Christi haben unzählige christliche Ehepaare, trotz ihrer Grenzen, ihrer Sünden, sie verwirklicht!

Als der heilige Paulus vom neuen Leben in Christus spricht, sagt er, dass die Christen – alle – berufen sind, einander zu lieben wie Christus sie geliebt hat – „einer ordne sich dem andern unter“ (Eph 5,21) – das heißt, einander zu dienen. Und hier führt er die Analogie zwischen dem Paar Mann-Frau und Christus-Kirche ein. Natürlich handelt es sich um eine unvollkommene Analogie, aber wir müssen ihren geistlichen Sinn erfassen, der sehr hoch und revolutionär ist und gleichzeitig einfach, erreichbar für jeden Mann und jede Frau, die sich der Gnade Gottes anvertrauen.

Der Ehemann – sagt Paulus – muss seine Ehefrau lieben wie seinen eigenen Leib (vgl. Eph 5,28); er muss sie lieben wie Christus „die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben hat“ (V. 25). Ihr Ehemänner, die ihr hier anwesend seid, versteht ihr das? Eure Ehefrau lieben wie Christus die Kirche liebt? Das sind keine Scherze, sondern sehr ernste Dinge! Die Auswirkung dieses Radikalismus der vom Mann um der Liebe und der Würde der Frau willen verlangten Hingabe nach dem Beispiel Christi muss in der christlichen Gemeinde selbst ungeheuer groß gewesen sein. Dieser Same der Neuheit des Evangeliums, der die ursprüngliche Wechselseitigkeit der Hingabe und der Achtung wiederherstellt, ist in der Geschichte langsam herangereift, hat sich aber am Ende durchgesetzt.

Das Sakrament der Ehe ist ein großer Akt des Glaubens und der Liebe: Es bezeugt den Mut, an die Schönheit des Schöpfungsaktes Gottes zu glauben und jene Liebe zu leben, die dazu anspornt, immer über alles hinauszugehen, über sich selbst und auch über die Familie hinaus. Die christliche Berufung, ohne Vorbehalt und ohne Maß zu lieben, ist das, was durch die Gnade Christi auch dem freien Konsens, der die Ehe begründet, zugrunde liegt. Die Kirche ist in die Geschichte einer jeden christlichen Ehe vollkommen miteinbezogen: Sie erbaut sich an ihrem Gelingen und leidet mit unter ihrem Scheitern. Wir müssen uns jedoch ernsthaft fragen: Nehmen wir selbst als Gläubige und als Hirten auch diese unauflösliche Verbindung der Geschichte Christi und der Kirche mit der Geschichte der Ehe und der Menschheitsfamilie an? Sind wir bereit, diese Verantwortung ernsthaft zu übernehmen, also dass jede Ehe den Weg der Liebe geht, die zwischen Christus und der Kirche besteht? Das ist etwas Großes!

In dieser Tiefe des in seiner Reinheit erkannten und wiederhergestellten geschöpflichen Geheimnisses öffnet sich ein zweiter großer Horizont, der das Sakrament der Ehe kennzeichnet. Die Entscheidung, „im Herrn zu heiraten“, enthält auch eine missionarische Dimension, die bedeutet, im Herzen die Bereitschaft zu haben, zum Vermittler des Segens Gottes und der Gnade des Herrn für alle zu werden. Denn die christlichen Eheleute haben als solche an der Sendung der Kirche teil. Dazu braucht es Mut! Daher sage ich, wenn ich die Neuvermählten begrüße: „Da sind die Mutigen!“, denn es braucht Mut, einander so zu lieben wie Christus die Kirche liebt. Die Feier des Sakraments kann diese Mitverantwortung des Familienlebens gegenüber der großen Liebessendung der Kirche nicht außen vor lassen. Und so wird das Leben der Kirche jedes Mal durch die Schönheit dieses Ehebundes bereichert und es wird jedes Mal ärmer, wenn dieser entstellt wird.

Um allen die Gaben des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung anzubieten, braucht die Kirche auch die mutige Treue der Eheleute zur Gnade ihres Sakraments! Das Gottesvolk braucht ihren täglichen Weg im Glauben, in der Liebe und in der Hoffnung, mit allen Freuden und Mühen, die dieser Weg in einer Ehe und in einer Familie mit sich bringt. So ist der Kurs für immer vorgegeben; es ist der Kurs der Liebe: Man liebt wie Gott liebt, für immer. Christus hört nicht auf, für die Kirche Sorge zu tragen: Er liebt sie immer, er beschützt sie immer, wie sich selbst. Christus hört nicht auf, die Flecken und Falten jeglicher Art vom menschlichen Antlitz zu nehmen. Diese Ausstrahlung der Kraft und der Zärtlichkeit Gottes, die von Ehepaar zu Ehepaar, von Familie zu Familie weitergegeben wird, ist bewegend. Der heilige Paulus hat Recht: Das ist wirklich ein „tiefes Geheimnis“! Die Männer und Frauen, die mutig genug sind,

diesen Schatz in den „zerbrechlichen Gefäßen“ unserer Menschennatur zu tragen – diese so mutigen Männer und Frauen –, sind eine wesentliche Ressource für die Kirche, und auch für die ganze Welt! Gott segne sie tausendmal dafür!

E. EINE VORBEREITENDE KATECHESE FÜR DAS WELTFAMILIENTREFFEN 2015 IN PHILADELPHIA: LIEBE IST UNSERE MISSION: DIE FAMILIE GANZ LEBENDIG, Nr. 54-57 (eigene Übersetzung)

Tugend, Liebe und Güte helfen bei der Erfüllung unserer Bestimmung

54. Ein bei christlichen Trauungen oft gewählter Text ist 1 Kor 13,4-7: *„Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig. Sie ereifert sich nicht, sie prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf. Sie handelt nicht ungehörig, sucht nicht ihren Vorteil, lässt sich nicht zum Zorn reizen, trägt das Böse nicht nach. Sie freut sich nicht über das Unrecht, sondern freut sich an der Wahrheit. Sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand.“*

55. Dieser Text ist sehr schön. Weil wir nach dem Abbild Gottes geschaffen sind, hängt eine solche Liebe zusammen mit unserer wahren menschlichen Natur. Aber so zu lieben ist niemals einfach. Es verlangt Demut und Geduld. Papst Franziskus sagte es vor kurzem so: *„Der Glaube ist nicht eine Zuflucht für Menschen ohne Mut“* (*Lumen Fidei* 53). Eheliche Liebe muss auf mehr als nur Romantik gebaut werden. Romantik ist wunderbar - aber allein, kann sie nicht die Sorgen und Herausforderungen bestehen, die unweigerlich auf jedes Ehepaar zukommen werden. Um zu sein, was wir sind - zu lieben, wie wir geschaffen wurden zu lieben – dazu sind bestimmte Tugenden notwendig. Wir müssen auf diese Tugenden achten und sie pflegen, um unsere Bestimmung zu erfüllen.

56. Die „Theologie des Leibes“ des hl. Johannes Paul II. spricht von einer gewissen „inneren Freiheit“ und von „Selbstbeherrschung“, welcher die Brautleute bedürfen, um sich wirklich einander zum Geschenk zu machen (vgl. Johannes Paul II., Generalaudienz 16. Januar 1980). Jemand, der zu fest an romantische Erwartungen gebunden ist, der ohne den Sauerteig der inneren Freiheit und der Fähigkeit zur Selbsthingabe ist, dem fehlt Flexibilität. Um die Sakramentalität der Ehe zu leben und die Weise des Ehebundes zu folgen, müssen Eheleute in der Lage sein, Ressentiments zu überwinden, Ansprüche beiseite zu legen und in Großherzigkeit zu wachsen. Ohne diese innere Freiheit und Kraft sind ernsthafte Probleme vorprogrammiert, denn das Leben führt Eheleute auch in Situationen, die sehr oft überhaupt nicht romantisch sind.

57. Keine Ehe, die auf ein bloß sexueller Beziehung gründet, hat Bestand. Erotikpartnern, die sich hauptsächlich auf das gegenseitige Besitzen konzentrieren, fehlt die innere Fähigkeit, einen Schritt zurückzumachen und Platz zu schaffen für Selbstkritik, Versöhnung und Wachstum. Das eheliche Versprechen, einander standhaft zu lieben wie Gott es tut, hilft, diesen lebenswichtigen Raum zu schaffen und zu schützen. Die sakramentale Entscheidung, das Werk der Liebe zu tun, auch wenn es hart sein sollte, ist ein wesentlicher Bestandteil des Bundes Gottes.

3. Wir treffen gemeinsam Entscheidungen...

* Teilen wir uns aus über unsere Gedanken zu den Texten.

* Was bedeutet es, „nach dem Bilde Gottes geschaffen“ zu sein? Ist es möglich, die menschliche Identität ohne Gott zu verstehen? Warum oder warum nicht?

* Wie ist Gottes Weise der Liebe anders als unsere menschliche Weise?

* Was ist die wahre Liebe und wie können wir sie erkennen? Was sind einige Ähnlichkeiten

und Unterschiede zwischen unserer oft romantischen Vorstellung von Liebe und Gottes Bund der Liebe?

* Was ist die katholische Spiritualität der Ehe? Was können Familien zu tun, um sie zu feiern und sie zu schützen?

* Welche Themen im Zusammenhang mit der Ehe sollten als unentbehrlich in die Ausbildungsprogramme des OFS und der Franziskanischen Jugend aufgenommen werden?

* Was können wir tun, um in verheiratete Paare zu begleiten und zu unterstützen?

Wir bitten, der Familienkommission bis Oktober 2016 die Antworten, Kommentare und Vorschläge an die Familienkommission über das Sekretariat des CIOFS zuzusenden, damit die Kommission ihre Arbeit auch mit diesen Beiträgen fortsetzen kann.

Literatur zur Vertiefung:

- Papst Johannes Paul II, Apostolisches Schreiben „*Familiaris Consortio*“.

- Eine vorbereitende Katechese für das Weltfamilientreffen 2015 in Philadelphia: *Liebe ist unsere Mission: Die Familie ganz lebendig (leider nicht in deutscher Übersetzung)*

<http://www.worldmeeting2015.org/Catechesis> for Download.

Dezember 2015